Amtliche Bekanntmachungen.

Im hiesigen Handelsregister ist eingetragen worden:
1. am 2. Juli 1923
auf Blatt 596, die Firma Willy Müller in Aue betr., daß der Kaufmann Willy Müller ausgeschieden ist und weiter: Inhaber ist die Kaufmannsehefrau Olga Müller geb. Wenzel in Aue. Der neue Inhaber haftet nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers, es gehen auch nicht die in dem Betriebe begründeten Forderungen auf ihn über.
auf Blatt 634, die Firma Steigner u. Co., Leder und Lederabfälle in Aue; als persönlich haftender Gesellschafter der Lederhändler Albert Friedrich Steigner in Aue und ein Kommanditist. Die Gesellschaft ist am 1. Juli 1923 errichtet worden. Angegebener Geschäftszweig: Einkauf von Lederabfällen und deren Weiterverkauf nach Sortierung.
2. am 9. Juli 1923 auf Blatt 600, die Firma Saxonia Textilgesellschaft Karl Schlesier, Kom.-Ges. in Aue betr.: Die Firma lautet künftig: Karl Schlesier in Aue. Die beiden Kommanditisten sind ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Handelsgeschäft wird von dem seitherigen persönlich haftenden Gesellschafter Kaufmann Karl Emil Schlesier in Aue allein fortgeführt.
Amtsgericht Aue, den 12. Juli 1923.

Bekanntmachung.

Gegen den Bäckermeister Karl Hermann Schlaiger in Aue ist wegen unvollständiger Führung der Aufzeichnungen und versuchter Hinterziehung von allgemeiner Umsatzsteuer für das Jahr 1922 rechtskräftig auf eine Geldstrafe von insgesamt 180 000 Mark (i. B. einhunderachtzigtausend Mark), sowie auf öffentliche Bekanntmachung auf Kosten des Beschuldigten erkannt worden.
Aue, am 12. Juli 1923. Das Finanzamt.

Bekanntmachung.

Gegen den Bäckermeister Paul Otto Lein in Aue ist wegen unvollständiger Führung der Aufzeichnungen und versuchter Hinterziehung von allgemeiner Umsatzsteuer für das Jahr 1922 rechtskräftig auf eine Geldstrafe von insgesamt 160 000 Mark (i. B. einhundertsechzigtausend Mark), sowie auf öffentliche Bekanntmachung auf Kosten des Beschuldigten erkannt worden.
Aue, am 12. Juli 1923. Das Finanzamt.

Bekanntmachung.

Gegen den Bäckermeister Franz Richard Lerchner in Aue ist wegen unvollständiger Führung der Aufzeichnungen und versuchter Hinterziehung von allgemeiner Umsatzsteuer für das Jahr 1922 rechtskräftig auf eine Geldstrafe von insgesamt 170 000 Mark (i. B. einhundertsiebzigtausend Mark), sowie auf öffentliche Bekanntmachung auf Kosten des Beschuldigten erkannt worden.
Aue, am 12. Juli 1923. Das Finanzamt.

Aue. Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe.

Für das Barbier-, Friseur- und Perückenmachergewerbe in Aue ist durch kreishauptmannschaftliche Verordnung die volle Sonntagsruhe eingeführt worden. Auch die Ausübung des Gewerbes in den Wohnungen der Kunden mit Ausnahme des Theaterfrisierens ist untersagt. Nur zu den 6 hohen Festen, und wenn ein allgemeiner Festtag einem Sonntage vorausgeht, oder folgt, ist die Ausübung des Gewerbes am letzten dieser Tage von 8—11 Uhr vorm. nachgelassen. Die näheren Bestimmungen hängen an der Anschlagtafel des Stadthauses zur Einsichtnahme aus.
Aue, den 13. Juli 1923.
Der Rat der Stadt, Polizeiamt.

Waffen im deutschen Daseinskampfe.

Viele Inländer und Ausländer haben im Verkehr mit den Massen des deutschen Volkes den Eindruck gewonnen, daß die Kenntnisse von den Gründen unseres Elends (Waffenstillstandsverträge, Friedensvertrag und seine Nachläufer) recht lückenhaft und ungenau sind. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß der Mensch sich nur dann gegen ein drohendes Schicksal tatkräftig und erfolgreich wehren kann, wenn er es in seiner ganzen Schwere begreift. Darum ist jede Arbeit verdienstvoll, welche unserem Volke Ursachen und Umfang unseres politischen und wirtschaftlichen Elends vor Augen stellt. Unter den Werken, welche die unglückseligen letzten fünf Jahre behandeln, verdient hervorragende Beachtung das doppelbändige „Politische Handwörterbuch" von Paul Herre, das jetzt vom Verlag Koehler, Leipzig, herausgebracht wird.

Wer es unternimmt, das Verständnis unseres Volkes für bestimmte Tatsachen und Entwicklungen zu schärfen und einen einheitlichen politischen Willen zu erzeugen, hatte bisher große Mühe, das nötige Tatsachen-Material zu beschaffen. In hervorragendem Maße galt dies für den Wirtschaftspolitiker, der in Schriften, Zeitungsartikeln oder Vorträgen bestimmte Auffassungen in den Massen des Volkes bekämpfen, und dafür die wirtschaftlichen Grundweisheiten unserer heutigen Lage populär machen wollte. Das „Politische Handwörterbuch" gewährt grade auf diesem Gebiete ein sehr reichhaltiges, gut gesichtetes Material. Nach Art eines Lexikons alphabetisch geordnet, werden über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen Begriffserklärungen und statistisches Material gegeben. Ein besonderer Vorzug des Werkes ist der Umstand, daß die Daten bis in das Frühjahr 1923 hineinreichen, und daß in der Auswahl der Schlagworte, wie auch der in dem Werke besprochenen Persönlichkeiten weise Mäßigung geübt worden ist. Ein großer Stab hervorragender Spezialisten hat an dem Werke mitgearbeitet und es zu einer Fundgrube für jeden Schriftsteller, Journalisten, Politiker, Geschäftsmann und Pädagogen gemacht. Um ein Beispiel zu nennen, sei folgendes angeführt: Unter dem Stichwort „Deutsche Geschichte" ist eine Zusammenstellung von Daten der letzten Jahre gegeben worden, in denen alle wichtigen Konferenzen, Beschlüsse, Noten und sonstige Ereignisse mit Tagesdatum verzeichnet sind.

Solange die politische und wirtschaftliche Geschichte der letzten Jahre nicht geschrieben ist und wohl auch noch nicht geschrieben werden kann, bietet das politische Handwörterbuch den Vorkämpfern für Deutschlands politische und wirtschaftliche Errettung ein reiches Arsenal geistiger Waffen. Die Neigung des Deutschen, die gesammelten Kenntnisse in sich zu verschließen, oder höchstens in gelehrter Form von sich zu geben, muß und kann mit Hilfe des genannten neuen deutschen Buchwerkes überwunden werden. Wer vorher noch nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, lernt es aus dem politischen Handwörterbuch, daß blindes Vertrauen auf andere und mangelndes Zutrauen zu uns selbst die Ursache für unseren politischen und wirtschaftlichen Verfall gewesen sind und daß nur zielsicheres Wollen und Arbeiten unsere innere Lage bessern, gleichzeitig aber auch die Welt draußen für die Sicherung unserer Lebensinteressen gewinnen kann. Wir durchleben entscheidungsschwere Wochen. Die klare Erkenntnis dessen, was unser Schicksal sein wird, wenn wir uns nicht aufraffen, muß unserem Volke die Kraft einflößen, allen Leiden und Unbilden zum Trotz im Abwehrkampf fest zu bleiben.

Verbrechen und Dummheit.

In den Kriminalistik [illegible] verbrecherischen Treiben [illegible] in zahlreichen Fällen ein [illegible] zugesprochen, daß ihnen [illegible] ihrer Verbrechen erst ermöglicht. Kreise [illegible] Allgemeinheit stets als besonders „interessant" [illegible] sehenen Fälle verführen zuweilen sogar dazu, [illegible] Verbrechertypen von einer Kulissenromantik umflossen zu schauen und die gesunde Kritik an diesem [illegible] lichen Treiben zu hemmen oder ganz [illegible]. [illegible] den Augen des weitaus größten Teiles der Kulturwelt erscheint heute der Ruhreinbruch bei Herrn Poincaré und seiner militärischen Gefolgsleute [illegible] als ein Verbrechen, dessen Beweggründe angesichts [illegible] mehr zu verdeckenden Mißerfolgs und der immer [illegible] sich häufenden Fehlschläge, selbst bei bestem Willen nicht gerade auf einen besonders hohen Grad des Intellekts seiner geistigen Urheber zurückzuführen sind. Von allem in Amerika, das trotz der dort unseren unentwegten Optimisten gar zu gern ins Treffen geführten Gedanken menschlich wie wirtschaftlich den Dingen auf dem Kontinent in kältester Reserve gegenübersteht, [illegible] in letzter Zeit die Stimmen, die das französische Ruhrabenteuer nunmehr nicht nur als ein Verbrechen, sondern als eine Dummheit bezeichnen, an der die Welt unrettbar zugrunde gehen muß, wenn nicht endlich bei denjenigen, die es angeht — zunächst natürlich Frankreich — wieder klarere Besinnung Platz greift. So brachte vor nicht langer Zeit die amerikanische Zeitschrift „Nation" einen Aufsatz mit der höchst bezeichnenden wie leider zutreffenden Ueberschrift: „Dummheit — der Erdrosseler Europas", in dem sich folgende Ausführungen befinden, die in der Tat den Nagel nur allzusehr auf den Kopf treffen.

„Was ist die markanteste Tatsache im Hinblick auf das stets mehr zusammenbrechende Europa? Einfach der absolute Bankerott jeder Staatsweisheit, die totale Unfähigkeit der führenden Geister der Regierungen, die Probleme zu meistern . . . Verantwortliche Engländer haben den Ruhreinfall das größte Verbrechen in Europas Geschichte genannt. Für uns ist er auch die größte Dummheit, denn der gänzliche Mangel an Intelligenz und Voraussicht bei den Männern, die Frankreichs Schicksal dem Untergang entgegensteuern, ist erweislich. Mit jeder Stunde nähert sich die Gefahr einer furchtbaren Explosion."

Damit ist selbst der um den gemeinsten Verbrecher oftmals nur gar zu leicht gehüllte Nimbus der Genialität unabänderlich zerrissen. Der in zahllosen militärischen „Taten" sich an Rhein und Ruhr auswebende französische Heroismus, ein würdiges Kind der nicht weniger bekannten „Gloire", ist damit der Lächerlichkeit der ganzen Welt anheimgefallen und die steigende Nervosität der derzeitigen „Herren" im deutschen Westen zeigt sich deutlich in einer ständigen Ueberspitzung der an sich schon bis ins Unerträgliche gedehnten Drangsalierung. Verbrechen und Dummheit regieren auch weiterhin im Ruhrgebiet. Wann wird man endlich in den bis heute „beobachtend" beiseite stehenden Ländern zur Erkenntnis kommen, daß es sich letzten Endes um noch mehr handelt, als um Frieden und Gerechtigkeit für „nur" ein 60-Millionen-Volk, von dem nach einem bekannten Clemenceauwort noch 20 Millionen gebiet diese glücklichste aller Erden bevölkern? Fast hat es

Die Sängerin.

Novelle von W. Hauff.

(11. Fortsetzung.)

Ihr Plan schien nicht übel. „Ich wollte wetten," sagte der Direktor, „wenn er erfährt, Sie kommen auf diesen Ball, so bleibt er nicht aus; sei es auch nur um den Gegenstand seiner Rache wieder zu sehen und seiner Wut neue Nahrung zu geben. Ich denke übrigens, Sie sollten keine Larve vors Gesicht nehmen, er wird Sie dann um so leichter erkennen, um so eher in Ihre Nähe, in seine Halle gehen; ich werde ein paar tüchtige Kerlchen in Dominos stecken und sie Ihnen zur Eskorte geben; auf ein Zeichen von Ihnen soll der alte Fuchs gefangen werden."

Kokette, das Kammermädchen der Sängerin, war während dieses Gespräches ab- und zugegangen; sie hatte gehört, wie ihre Dame entschlossen sei, den Mörder aber seine Gehilfen ausfindig zu machen, sie glaubte es sich selbst schuldig zu sein, nach Kräften zu dieser Entdeckung beizutragen. Sie paßte daher den Direktor ab, faßte sich ein Herz und sagte, sie habe schon neulich den Direktor auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der zur Entdeckung führen könnte, er scheine aber nicht darauf zu achten.

„Kein Umstand ist bei solchen Vorfällen gering, meine liebe Kleine," antwortete der Mann der Polizei; „wenn Sie irgend etwas wissen —"

„Ich glaube fast, Simmern ist zu diskret und will nicht recht mit der Sprache heraus; als sie den Stich bekam und in meinen Armen ohnmächtig wurde war ihr letzter Seufzer — Bolnaus."

„Wie?" rief der Direktor entrüstet, „und das verschweigt man mir bis jetzt? Einen so wichtigen Umstand; haben Sie auch recht gehört, Bolnaus?"

„Auf meine Ehre," sagte die Kleine und legte die Hand beteuernd auf das Herz, „Bolnaus, sagte sie und so schmerzlich, daß ich nicht anders glaube, als es heiße der Mörder; „aber bitte, verraten Sie mich nicht!"

Der Direktor hatte den Grundsatz, daß kein Mensch so sehr so ehrlich aussehe, als er wolle, um gut zu einem Verbrechen sei. Der Kommerzienrat Bolnaus, und einen andern wußte er nicht in dieser Stadt, war ihm zwar als ein geordneter Mann bekannt, aber — hatte man nicht Beispiele, daß gerade solche Leute, denen man wo der Welt nichts nachsagen konnte, der Justiz am meisten zu schaffen machten? Konnte er nicht mit diesem Chevalier de Plant) unter einer Decke spielen? Er setzte unter diesen Betrachtungen seinen Weg weiter fort, er näherte sich der Breiten Straße, es fiel ihm bei, daß um diese Zeit der Kommerzienrat sich dort zu ergehen pflegte; er beschloß, ihm ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Richtig, dort kam er die Straße herab, er grüßte rechts er grüßte links, er sprach alle Augenblicke mit einem Bekannten, er lächelte, wenn er weiter ging, vor sich hin, er schien munter und guter Dinge zu sein. Er mochte etwa noch fünfzig Schritte vom Direktor entfernt sein als er diesen ansichtig wurde; er erbleichte er wandte um und wollte in eine Seitenstraße einbiegen. „Ein verdächtiger, sehr verdächtiger Umstand!" dachte der Direktor, lief ihm nach, rief seinen Namen und brachte ihn zum Stehen. Der Kommerzienrat war ein Bild des Jammers; er brachte in hohlen Tönen ein „Bon jour, bon jour" hervor, er schien lächeln zu wollen, aber die Augen gingen ihm über und sein Gesicht verzog sich krampfhaft; seine Knie zitterten, seine Zähne schlugen hörbar aneinander.

„Ei, ei. Sie machen sich recht rar. Habe Sie schon ein paar Tage nicht am meinem Fenster vorbeigehen sehen; Sie scheinen nicht recht wohl zu sein?" setzte der Direktor mit einem stechenden Blicke hinzu. „Sie sind so blaß; fehlt Ihnen etwas?"

„Nein — es ist nur so ein kleines Frösteln — ich war wirklich einige Tage nicht wohl, aber Gottlob es geht mir besser."

„So? Sie waren nicht wohl?" fragte jener weiter, „das hätte ich kaum gedacht; ich glaubte, Sie doch noch vor wenigen Tagen auf der Redoute recht munter zu sehen."

„Ja freilich; aber gleich den folgenden Tag mußte ich mich legen; ich bekam meine Zufälle wieder, aber ich bin jetzt ganz wieder hergestellt."

„Nun, da werden Sie nicht versäumen, die nächste Redoute zu besuchen; es ist die letzte und soll sehr brillant werden, ich hoffe Sie dort zu sehen; bis dahin adieu! Herr Kommerzienrat."

„Werde nicht manieren!" rief ihm der Kommerzienrat Bolnaus mit jammervollen Mienen nach. „Der hat Verdacht!" sprach er zu sich, „der weiß etwas von dem Wort der Sängerin. Zwar soll sie wieder herausfallen sein; aber kann nicht der Verdacht im Herzen dieses Polizisten um sich fressen? Kann er mich nicht auf Argwohn beobachten lassen? Die geheime Polizei wird mich verfolgen; auf allen meinen Schritten und Tritten sehe ich schlaue, fremde Gesichter. Ich darf nichts mehr reden, so wird es rapportiert, gedeutet; ich werde, o Gott im Himmel, ich werde ein unruhiger Kopf, ein gefährliches Individuum; und doch lebte ich still und harmlos!"

So sprach der unglückliche Bolnaus bei sich; seine Angst vermehrte sich, als er über die verfängliche Frage wegen der nächsten Redoute nachdachte. „Er meint gewiß, ich werde mich nicht in die Nähe der Sängerin wagen, aus bösem Gewissen; aber ich muß hin, ich muß ihm diesen Verdacht benehmen! Und doch — wird mich nicht in ihrer Nähe ein Zittern und Beben überfallen gerade weil er glauben kann, ich werde aus Gewissensbissen und Angst zittern?" Er quälte sich ab mit diesen Vorstellungen, sie beschäftigten ihn tagelang, er erinnerte sich, daß ein berühmter Schriftsteller in einer Schrift bewiesen habe, daß man Angst vor der Angst haben könne und dies schien ihm ganz sein Fall zu sein. Aber er fühlte, daß er sich ein Herz fassen und der Gefahr entgegengehen müsse. Er ließ sich vom Maskenverleiher den prachtvollen Anzug des Pascha von Janina holen; er zog ihn alle Tage an und übte sich vor einem großen Spiegel, recht unbefangen aus seiner Maske hervorzuschauen. Er machte sich aus seinem Schlafrock eine Puppe und setzte sie auf einen Sessel; sie stellte die Sängerin Bianetti vor. Er ging als Pascha um sie her, näherte sich ihr und sprach: „Es freut mich unendlich, Sie in so erwünschtem Wohlbefinden zu sehen." Am dritten Tage konnte er seine Rollen schon ganz ohne Zittern sagen, daher legte er sich noch Schwereres auf. Er wollte recht artig und unbefangen sein ihr einen Teller mit Bonbons und Punsch offerieren. Er übte sich mit einem Glas Wasser, das er auf einen Teller setzte. Von Anfang zitterte es schrecklich in seiner zitternden Hand; aber auch diese Schwäche überwand er ja er konnte ganz lustig dazu sagen: „Verehrte, beliebt Ihnen nicht etwas weniges Punsch und stille Bonbons?" Es ging trefflich; kein Sterblicher sollte ihn beben sehen. Als Pascha von Janina fühlte Mut in sich, trotz seiner Angst, trotz der Angst, auf die Redoute zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)